

Sonntag, 7. Februar 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Berufssprecher: Redaktion Nr. 18 897, Expedition Nr. 18 628, Verlag Nr. 18 528, Telegr.-Abt.: Rechte Dresden.

Neuerungen:
Die einzelne Sonderseite kostet für Dresden und Umgegend 40 Pf., für auswärts 50 Pf., für das Ausland 60 Pf.
Der Abonnementpreis ist 1.000 Pf. monatlich für Deutschland 70 Pf., vierfachjährl. 2.100 Pf. für auswärts
monatlich 70 Pf., vierfachjährl. 2.100 Pf. für auswärts.
Bei Lieferungen und Jahresabos wird eine Post-Überfuhrgebühr von 20 Pf. zu entrichten.
Anreisen auswärts werden nur gegen Voranmeldung ausgerichtet.
Für das Erreichen bestimmter Tagen und Stunden wird nicht garantiiert. Zeitgenössische Aufsätze und Belehrungen der Redaktion in ausgewählten Zeitschriften und auswärtigen Ausgaben sowie ähnliche Kenntnisse und Ausgaben im In- und Ausland nehmen Nachdruck zu.
Originalarbeiten und Gedanken ex.

Beispielpreise:
Im Dresdner Geschäftsbüro monatlich 90 Pf., merkmalshaus
1.000 Pf. für auswärts, jährl. unter weiteren Nebenkosten
monatlich 70 Pf., vierfachjährl. 2.100 Pf. für auswärts. Mit der
monatlichen Ausgabe „Illustrirte Rundschau“ oder „Todesboten“
„Blühende Blätter“ je 15 Pf. monatlich mehr.
Blühende Blätter: In Deutschland und den deutschen Kolonien:
Ausg. A mit „Illustrirte Rundschau“ monatl. 90 Pf., vierfachjährl. 2.100 Pf.
B ohne Blätter, Preise 75 Pf. 2.25.
In Österreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustrirte Rundschau“ monatl. 1.67 Pf., vierfachjährl. 5.01 Pf.
B ohne Blätter, Preise 150 Pf. 4.48.
Nach dem Ausland in Frankreich monatlich 120 Pf. aus. Preise 10 Pf.

Gescheiterte Angriffe der Franzosen und Russen.

Der Reichskanzler über den Aushungerungskrieg. — Neutrale Zustimmungen zum deutschen Blockadeplan. — Russische Plünderungen in Galizien. — Erhebung persischer Stämme gegen die Russen.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.
(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

* Copenhagen, 6. Februar.
Der Berliner Vertreter der hiesigen "Nationaltidung" gibt heute eine Unterredung mit dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der außerdem auch die Vertreter von "Tagess. Arbeiter" in Stockholm und "Aftensposten" in Kristiania empfing, folgendermaßen wieder: Der Reichskanzler empfing mich am Donnerstag im Reichskanzlerpalais, wo ich eine längere Unterredung mit ihm hatte. Das Bestimmen des Reichskanzlers scheint ausgezeichnet zu sein. Im Laufe des Gesprächs machte ich eine Bemerkung über den englischen Aushungerungskrieg. Der Reichskanzler ging sofort auf dieses Thema ein und bemerkte: "Sie erzählen mir, daß die Verbündeten ihre Hoffnung auf eine Aushungerung Deutschlands seien. Das ist richtig, mit dieser Hoffnung erhält England den Nutzen bei seinen Verbündeten aufrecht, die mehr unter dem Kriege leiden, als England selbst und es ist ein wirkungsvolles Mittel für England, um seine Verbündeten zur Fortsetzung dieses grausamen Krieges zu veranlassen. Ich habe einen Auspruch von Churchill in den Zeitungen gelesen. Er soll zu dem Londoner Korrespondenten des "Morning Star" gelagt haben: Sie wissen, welche Wirkung eine Gewalt an sich auf hören, ehe Deutschland sich auf Gnade und Ungnade ergibt. Selbst wenn Frankreich und England sich vom Kriege zurückziehen, was höchst unwahrscheinlich ist, wird England, so sagt Churchill, den Kampf allein durchführen. Wie kommt es nun vor?", sagte der Reichskanzler weiter, "als ob

Churchill den Mund etwas voll genommen hat. Wenn wir ganz nüchtern die Situation ansehen wollen, so steht sie so dar: Wir haben Lebensmittel genug, um unser Volk bis zum nächsten Herbst zu ernähren, und selbst wenn gespart werden muss, werden die Deutschen über das tun, als sich Mr. Churchills Bedingungen zu unterwerfen. Das Ganze ist eine Organisationangelegenheit. Der Staat hat die Sache in die Hand genommen und verteilt Lebensmittel, damit die Knappheit nicht zu einer unverhältnismäßigen Tötung führen soll, die belohnend die vermögenslose Bevölkerung treffen möge. Wenn wir die Dinge sich selbst überlassen wollten, dann würde das eine baldige Hungersnot bedeuten und die Ausländer würden gewaltige Weichtheite machen und die Preise in die Höhe treiben. Die Organisationsarbeit ist sehr schwierig, aber wir werden sie lösen. Unser Staat hat bereits früher gezeigt, daß er den schwierigen Organisationsarbeiten gewachsen ist." Mit sehr ernstem Gesicht fuhr der Reichskanzler fort: "England behandelt uns wie eine belagerte Festung. Churchill will ein Volk von 70 Millionen zuhungern. Kennen Sie eine

barbaristische Form der Kriegsführung?

Und glauben Sie, daß wir uns vor einer Kriegsgefahr beugen werden, die ein solches Vorgehen mit den Menschenrechten für verderblich hält und gleichzeitig im Namen der Zivilisation austreift? Glauben die Engländer wirklich, daß wir uns schweren, den günstigsten Beitzug zu den alliierten Erogenen zu bewegen? Dieser Zeitpunkt ist bald gekommen. Wir bedauern, wenn dieser Krieg die Interessen der Neutralen schädigt wird, aber wir können nicht darauf verzichten, und in diesem rücksichtslosen Panschekrieg zur Wehr zu stehen, den England schier schon längst zum Schaden der Neutralen angestangen hat. leider aber, ohne daß von deren Seite ein wirklicher Bruch dagegen erhoben wurde, daß ein Volk von 70 Millionen und keine Frauen und Kinder der Hungersnot ausgeliefert werden.

* Noch immer nicht genug?

Eine Erklärung des englischen Außenministers über den Besuch des deutschen Bundesrats wegen der Kontrolle der Lebensmittelbelastung, das dieser Besuch eine neue Sage schaffe und das der Präsidentenrat wegen der Sanction der "Wilhelminen" wahrscheinlich beschließen werde, diese neue Sage zu untersuchen. Die Erklärung bestätigt, daß die Eigentümer vom Schiff und Ladung Entschädigung erhalten sollen, fügt aber hinzu, daß nach keinem Besuch gelöst werden kann, von den früheren Gewohnheiten abzuweichen. Die offensichtliche Absicht der deutschen Regierung, Handelsküste durch Unterseeboote verstellen zu lassen, ohne sie in den Hafen zu bringen, für die Mannschaft zu sorgen und auf das Leben von Passagieren möglichst zu achten, sowie der jüngste Angriff auf ein Hospitalschiff (?) rückten die sehr ernste Frage in den Vordergrund, ob England nicht drinnen bereit sei, um gegen den deutschen Handel einzufallen. Aber wenn dies beschlossen werden sollte, so werde man hinreichend dafür Sorge tragen, daß neutrale Schiffe, die ihre Fahrt angetreten hätten, bevor die Warnung ergangen sei, keinen Schaden erleitten.

Wieder 1000 Russen gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 6. Februar vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen griffen gestern an der ostpreußischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsre Front Słumini-Wura-Abschnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Hauptsächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Vorstöße in großem Stil inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endeten. Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn berühren. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Überste Heeresleitung.

Der Kaiser an der Ostfront.

Berlin, 6. Februar. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat sich über Czenstochau auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Der Krieg unter Wasser.

Unter dem Eindruck der deutschen Ankündigung in England von der Unterseeboot-Blockade der britischen Küsten liegen noch keine Meliorungen vor, da die englischen Blätter die Meliorungen zu sehr erzielen, um die Krise noch in Peitschenschlag zu können. Sie beschrankten sich nach dem "Mott. Gout," vorläufig darauf, ihren Geschäftsmannen in Ueberschriften Lust zu machen. Die beweiskräftige Wirkung ist die

Betriebeinstellung zahlreicher Schiffsahrtsschiffen.

Worüber teilweise schon früher berichtet worden ist. Das folgende Telegramm liegt und vor:

* Hamburg, 6. Februar. Wie die "Hamb. Nachr." berichten, meldet der "Nieuwe Rotterd. Cour." folgende Proklamierung der deutschen Blockade: "Die gefährdeten britischen Küsten liegen noch keine Meliorungen vor, da die englischen Blätter die Meliorungen zu sehr erzielen, um die Krise noch in Peitschenschlag zu können. Sie beschrankten sich nach dem "Mott. Gout," vorläufig darauf, ihren Geschäftsmannen in Ueberschriften Lust zu machen. Die beweiskräftige Wirkung ist die

real gebaut werden, sollen, wie "Echo de Paris" meint, nicht schon im April oder Anfang Mai zur Abreise gebracht werden.

Auch sonst arbeitet England überall an der Verschärfung seiner Heeresmacht, und der jetzt veröffentlichte Voranschlag für den Heeresdienst sieht eine gesamte Kriegsmacht von drei Millionen Mann in England und den Kolonien außer Indien vor.

Die Ansichten der Neutralen.

Zu den an der Handelsfahrt am häufigsten interessierten Staaten gehört Holland. Nach dem Amsterdamer "Handelsblatt" sind am Freitag eine außerordentliche Sitzung des niederländischen Ministerrates statt, in der die Regierung ihre endgültige Stellungnahme zu dem deutschen Erlass über die Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet noch festgestellt hat. Die holländische Presse äußert Bedenken vor neuen Gefahren für die neutrale Schifffahrt, doch werde die Schifffahrt nicht eingestellt werden. Weiter wird über eine

Verordnung der holländischen Schiffsprüfungskommission berichtet, die demnächst abgehalten werden soll:

* Amsterdam, 6. Februar. Mit der von den deutschen Marinebehörden angekündigten Blockade der englischen Küste und ihre Wirkung auf die neutrale Schifffahrt wird sich eine Versammlung der Direktoren verschiedener holländischer Schiffsprüfungsgesellschaften beschäftigen, die in den nächsten Tagen stattfinden soll. In dieser Versammlung sollen auch die gegebenenfalls zu ergreifenden Maßnahmen besprochen werden.

Daraus richtig beurteilt das bekannte holländische Blatt, der "Nieuwe Rotterd. Cour.", die Regierung habe: "Da die Maßregeln der deutschen Regierung erst am 18. Februar in Kraft treten, könnten die Entwicklung der Ereignisse abwarten. Die Maßregeln seien gegen die Interessen des Großbritanniens und nicht gegen die neutrale Handelsfahrt gerichtet. Großbritannien werde auf die Interessen der Neutralen, soweit wie möglich, Rücksicht nehmen." (Weiteres siehe Seite 2)

Die abgebrochene Finanzkonferenz des Dreiverbandes.

* Berlin, 6. Februar.

Im Gegensatz zu der Meldung, daß in der Pariser Finanzkommission die volle Einigkeit zwischen Frankreich, Rußland und England erzielt wurde, berichtet der "L.A." aus Genf, daß Rußland die Fortsetzung der Pariser Finanzkonferenz nicht erreichen konnte, weil der Abgeordnete von Lloyd George lediglich positive Aussage wegen der Dreiverbandsanleihe enthalten wollte und nur sogenannte prinzipielle Erklärungen abgab. Von dem Ergebnis der gemeinsamen Verhandlungen mit der sich sehr aufsichtig stellenden Finanzgruppe hängt das Datum der Fortsetzung der Konferenz ab,

Heftige Kämpfe an der ganzen russischen Front.

Mit erhebelter Wucht haben die Angriffe auf die russische Front eingefest. An allen wichtigen Punkten ist neuer Kampf, und die Russen erleben mit Stürmen und unter schweren Verlusten, daß die Stärke der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in den letzten Monaten nicht abgenommen, ja sich verstärkt hat. Eine Zeitlang schwankten die Ereignisse dadurch, daß, wenn auf einem der Schauplätze des Ringens eine größere Schlacht geschlagen wurde, auf den anderen Schauplätzen die Räume nachließen. Aber gegenwärtig werden gleichzeitig in Polen, in Galizien und in der Bukowina heftige Kämpfe ausgetragen. Welche Bedeutung man der allgemeinen Offensive der Verbündeten zuschreibt, geht aus dem nachstehenden Telegramm hervor:

* Rotterdam, 6. Februar. "Times" melden aus Petersburg: Die Angriffe der Deutschen gegen die russischen Stellungen an der Buhra und Rawka nehmen einen Umfang und eine Heftigkeit an, die sämtliche früheren Operationen an jener Front noch übertreffen. Die Krieffe der Willkürschaufeldungen und die Anfassung, die in militärischen Kreisen herrscht, laufen in dem Sinne, daß man einer möglichsten Stütze der Russen gegenüberstehe. Während man vor einigen Tagen von Vertrauen sprach, daß die Hauptkraft der österreichisch-ungarischen Streitkräfte am Rande des Karpatenbeckens einschlagen sollte, um eine Erleichterung gegen den türkischen Osmanen gegen Siebenbürgen zu schaffen, hält man es nunmehr für wahrscheinlich, daß die Anstrengungen der Deutschen und der Österreicher an der Reihe Galizien und im Weichselgebiet ihren Höhepunkt erreichen.

Ob es berechtigt ist, jetzt schon von einem "Hoheitspunkt" zu sprechen, wird sich erst zu zeigen haben. Nicht ohne Bedeutung ist die Rückkehr, daß es in Warschau an Nahrungsmitteln fehlt, weil die russischen Bevölkerungsmitte verloren. Der Warschauer "Dziennik" berichtet nämlich, daß die Bakermutter und der Magistrat von Warschau seit drei Wochen keine Nahrungsmittel mehr bekommen. Einige Tausend Soldaten sind aus dem Gewerbezonen-Gebiet nach Warschau marschiert. In Althamelkien liegen für einige Millionen Rubel Nahrungsmittel für Warschau, man weiß aber nicht, wann die Russen in Warschau eintreffen werden. Und die Deutschen drohen mit der Einschließung. Die deutsche Armeeleitung könnte binnen von 9000 Gefangenen werden, die in vier Tagen beim Vorstoß in der Richtung Warschau gemacht wurden, und der österreichische Tageverbund meldet

Von weiteren 4000 Gefangenen,

die in den Karpathen den Russen verloren gegangen.

* Wien, 6. Februar. Amtlich wird verlautbart, den 5. Februar mittags: In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert. Die Angriffe, welche die Russen in den Karpathen vollführen, haben wiederholt, brechen unter den schwierigen Verhältnissen zusammen. Im Baskettal schreiten die eigenen Angriffe fort. — Die russische Offensiv in der Bukowina war bis Mitte Januar in das oberste Tal der Moldau gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angesetzten kriegerischen Kräfte über die Karpaten geboten zunächst unsre Stellungen bei Jaslowen und Kirilowka halt. Die mehrfachen Angriffe vertrieben den Gegner um den 20. Januar den Übergang der die Hauptübergänge deckenden Truppen zu brechen. Da alle Versuche, unsre Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten und eigene Truppen selbst zur Offensiv übergehend, am 22. Januar Kirilowka dem Gegner entflohen, zog sich der Feind an den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kymplung und Moldau zurück, wo er verblieb. In den letzten Tagen haben nunne Kämpfe begonnen. Unsre Truppen, die auch hier im Niederdonau der durch Tschern und Witterung bedingten schwierigen Höhenlagen des Lembergs leisten, brachten in das Moldau-Tal ein, waren den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Uzgorod, Ort Moldau und Bressza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen Gefangenen erhöht sich um weitere 4000 Mann.

Der Generaldirektor des Kriegs des Generalstaats, v. Höser, Feldmarschalleutnant.

Wie die Russen in Galizien hausen.

+ Berlin, 6. Februar. (Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegsspielzeugkrieg wird gemeldet: Die Russen ziehen fort, in den von ihnen besetzten Teilen Galiziens in grausamer Weise zu hausen und die Bevölkerung zu mißhandeln. Das ist die gesammelte Bilderserie berichtet, daß dort trotz der Anwesenheit vieler hoher Offiziere

tere barbarisch gewütet wurde. Nicht nur in den Wohnungen, sondern auch in den Kirchen wurden Pferde eingekellt. Auch die Hauptsynagoge wurde, nachdem die überbestückten Deoden und das für wohlthätige Zwecke gesammelte Geld gestohlen worden war, als Stall benutzt. Im jüdischorthodoxen Tempel veranlagten sich die Rosenkäfer damit, auf das Kaiserbild zu schließen. Dann verbrannten sie die Möbel und die Thronstühle und schließlich ging der ganze Bau in Flammen auf. Auch andre Häuser brannten sie nieder. Die Geschäfte und Wohnungen wurden völlig ausgedurckt und die Bewohner, namentlich die Juden, fortwährend geprägt. Österreichische Gesangene, die durch Danks gebracht wurden, wurden vielfach sehr schlecht behandelt. Gefangene Offiziere, denen die Bevölkerung zu essen geben wollte, wurden verhöhnt, die angebotenen Speisen anzunehmen.

Die Knute.

Dass Wiener Volksblatt "Rovinj" berichtet aus Semmering, dass dort unter russischer Herrschaft die österreichische Befestigung eingeschlossen wurde. Ein Semmeringer Bürger erzählte dem Berichterstaat der Blätter, dass er wegen geringen Vergebens gegen eine heftige Befestigung in den Keller geschleppt und dort an einer Stelle festgebunden wurde, worauf an mir Nagellos bewohnte Räume des Befestigungsbaus zu schützen. Die Schläge fielen auf keinen entblößten Körper. Der Semmeringer Straße wurde nach das Mitglied des Semmeringer Gemeinderates Motsch und unterzogen.

Sie schließen den „Termin des Sieges“ hinaus!

Die Petersburger "Vlachewitsch Wiedomoski" vom 23. Januar schreibt:

"Wir sind in der Lage, folgende Ansichten der russischen Regierung über einige Fragen der äußeren Politik wiederzugeben. Von Zeit zu Zeit fürchten bei uns Werthüter über die Möglichkeit eines Sonderfriedens entweder mit Deutschland oder mit Österreich-Ungarn oder endlich mit Ungarn allein. Der Friede mit Deutschland wird nur nach dem endgültigen und vollen Siege über den Germanismus geschlossen werden, denn nur in diesem Falle wird in Europa eine wirklich dauernde Ruhe herstellen. Dieses Resultat könnte schon jetzt erzielt werden. Zu diesem Zweck müsste man aber zwei bis dreihunderttausend Menschenleben opfern. Um solches Blutvergießen zu vermeiden, erachtet es die Regierung als notwendig, den Termin in die Siedlung hinauszuschieben, um so mehr, als sie von dem tatsächlichen Sieg unseres Hauses überzeugt ist. Der Sonderfriede mit Österreich-Ungarn ist fast unvermeidlich. Wenn die Monarchie der Habsburger um Frieden bittet, so müsste sie sich als besiegt erklären. Die Bedingungen, die der Monarchie in diesem Fall gestellt werden müssten, wären für sie unannehmbar. Die Doppelmonarchie müsste in diesem Falle nicht nur mit unsrer Befreiung, sondern auch mit isolieren der Serben und Montenegriner zufrieden. Auch müssten dann die Befreiungen der Slawen in Österreich-Ungarn erfüllt werden, was eine Verhöhnung in Petersburg, den Graf Witte gegenwärtig in Petersburg ausübt, in die in der Novo Wremja erschienene offizielle Notiz, das in den letzten Tagen unter dem Vorstoß Witte eine Sitzung der Finanzkommission stattgefunden hat, an der die Komiteemitglieder sowie die Minister mit dem Ministerpräsidenten Gurewitsch teilnahmen. Graf Witte ist bekanntlich Präsident der Finanzkommission. In der nächsten Sitzung soll die vom Dandelskinitzium bearbeitete Frage der russischen Goldausgabe abgehandelt werden. Die Novo Wremja sagt, dass diese Frage der Finanzkommission zur Entscheidung unterbreitet werden soll. In der bereits abgehaltenen Sitzung wurde die Frage erörtert, durch welche Mittel man den russischen Goldvorstand erhöhen könne. Alle in der letzten Zeit in der auswärtigen Presse erschienenen sensationalen Berichte über Graf Witte kommen aus Kreisen, die Witte dabei wollen und entsprechen nicht den Tatsachen."

Diese russischen Neuerscheinungen sind nicht uninteressant. Sie lassen darauf schließen, dass ein Friedensvertrag mit unsr. nicht absehbar ist, was ein Zeichen von Friedensbedürfnis ist, das sehr günstig ist. Mit welchen Phantasien die Regierungsfreunde die Befreiung beschwicken, greift aus Sicherheit. Der "Termin" des Sieges wird nach der Darstellung dieser Kreise nur "hinausgeschoben". Als einige noch alles vom freien Einschuss der russischen Nachhabe ab, seit 6 Monaten schicken sie den "Termin" immer weiter hinaus. Die Niederlagen hinzuaddieren, sind sie aber nicht imstande, die einzuhängen sie eins nach der andern. Die Erkenntnis, dass Unnachahmbar die unanständigen Sätze — die "roten Teufel", wie die Russen sie nennen — beigebracht, das aber mit Sieben, die man nicht vergibt,

100 000 Mark-Spende für das Rote Kreuz aus Montevideo.

Zu den bisher schon dem Neutralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz aus Südamerika überwiesenen ansehnlichen Spenden steht eine besonders hohe Summe aus Rom. Der Sonderfriede mit Österreich nicht zu trennen sei, haben ihnen offenbar die unanständigen Sätze — die "roten Teufel", wie die Russen sie nennen — beigebracht, das aber mit Sieben, die man nicht vergibt,

Meines Feuilleton.

— Programm für Sonntag, 7. — Oper: "Die Meistersinger von Nürnberg", 6. — Oper: "Schwartz"; "Die Erziehung zur Ehe"; "Die stille Horde"; "Zaubertheater"; "Komische Oper"; "Lieder", 14. — Reichenbühntheater: "Krieger Weihnacht", 14. — Wenn der Frühling kommt", 8. — Zentraltheater: "Polenblut", 14. — "Gold gab ich für Eisen", 8. — Monstrosität: "Rufst. Beyer des H.-G.-B. Einiges", 14.

— Mitteilung des Zentraltheaters, 8. Sonntag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, gelangt die Operette "Gold gab ich für Eisen" von Gustav Leonhardt und Emmerich Kalman zur Aufführung. Emmerich Kalman ist bereits durch seine früheren Werke "Ein Herbstmärchen" und "Der Jägermeister" bekannt. Gustav Leonhardt mit seinen "Primas" bekannt. Gustav Leonhardt hat mit seinem "Westerfeld" erzielt. — Die Befreiung der Hauptrollen in "Gold gab ich für Eisen" ist folgendes: Baronin Lubendorf: Clotilde Barth; Martine: Josephine Abbing; Baron Schenckendorf: August Krethmer; Titus Habenichter: Oscar Altmann; Walpurga: Ida Ponc; Xavier: Werte Petrowski; Amalia von Kammerer: Willy Strehl; Franz, Baron Lubendorf: Hans Rosow; Tanz: Enrico Molotowoff. Eindeutig wurde das Werk von Herrn Kapellmeister Hanauer, welcher auch die Aufführungen leitet. Die neuen Dekorationen wurden von der Firma Theater-Ausstattungsbehörde Berlin geliefert. — Sonntag, nachmittag 14 Uhr, wird weiter die Operette "Polenblut" zu kleinen Preisen aufgeführt.

— Mitteilung des Nebenbühntheaters, "Krieger Weihnacht", das zauberträchtige winterliche Weihnachtsschauspiel von Carla Krumbiegel und Karl Witt, wird am Sonntag nachmittags 14 Uhr wiederholzt. Abends 8 Uhr wird die neue Posse "Wenn der Frühling kommt" aufgeführt.

— Dresdner Literaturhistorischer Abend. Der nächste Vorlesungsbett ist Mittwoch den 10. Februar abends 8½ Uhr im "Palmenhof", Pirnastraße 20. Herr Hofrat Prof. Dr. Gretenbach wird über "Wilhelm Meisters Theaterkritisch Sendung sprechen. Gäste willkommen.

— Weimarer Rat Prof. Dr. Georg Treu, der Direktor unserer Kgl. Museumsammlung, und Mitglied des akademischen Rates der Kgl. Akademie

Zwei russische Armeebefehle.

Wir geben nachstehend zwei russische Armeebefehle wieder, die für den Reich des russischen Heeres zu bezeichnen sind, das die Geschichtsschreibung, wenn sie sich später mit dem Weltkrieg beschäftigt, an ihnen nicht wird vorbeigehen können. Im Auge zu behalten ist, dass beide aus der ersten Zeit des Krieges kommen. Der erste lautet:

Telexgramm an General Scheumann in Warschau. Von dem Stab des Oberbefehlshabers der Südwestfront Warschau. Vorher, während meiner Anwesenheit in Warschau, ist auf den Straßen der Stadt eine ungewöhnlich große Anzahl von Offizieren, Militärschülern und Militärbeamten. Diese beweist Unzufriedenheit mit den Kriegsverhältnissen. Ich, der ich auf den Truppenstellen der Verteidigung, welche die Bevölkerung zu entfernen zulassen. Diese Unzufriedenheit hat von morgen ab zu unterbleiben und sämtliche Offiziere sind sofort zu ihrem Truppenteil zu begeben, wo sie sich standig aufzuhalten haben. Sie dürfen nicht verlassen. Das wir uns jetzt in einem Krieg befinden. Die kommandolosen Offiziere sind spätestens morgen zur Versorgung des Kommandanten meines Staates zu stellen zwecks Kommandierung an den Gruppenkommandanten. Alle Offiziere und Militärschüler haben während der Kriegszeit die Mannschaften auszubilden oder ihren sonstigen Dienst zu versiehen. Die freien Stunden der Schulung sind bei den Truppenteilen zu verbringen. Alle Abschweifungen müssen vermieden werden, um nicht den Truppen ein böses Beispiel zu liefern und das Vertrauen zu untergraben. Nun noch für die Richtigkeit: Major Adjutant Stabskapitän Falkowski. Warschau, den 7. Oktober 1914.

Der zweite Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

Rowa, den 6. 10. Oktober 1914. Der Hochkommandierende lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, dass

in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und Divisionen eine große Menge Besitz und

Maschinengewehre verloren haben, welche

die Höhe der Verluste nicht immer der Kriegszeit entsprochen hat. Lt. Col. Dobrik befahl an diesem

Stande, die Kommanduren der Truppenteile

darauf aufmerksam zu machen, dass es nötig

ist, dass Materialmaterial etwas mehr

zu können, wegen der schwierigen

Verhältnisse und weil es

unserer Truppen

verschieden ist. Ich unterschreibe

den Befehl. Ich schreibe hiermit

die Richtigkeit. Major Adjutant

Stabskapitän Falkowski. Warschau, den 7. Oktober 1914.

Der zweite Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

Rowa, den 6. 10. Oktober 1914. Der Hochkommandierende lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, dass

in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und

Divisionen eine große Menge Besitz und

Maschinengewehre verloren haben, welche

die Höhe der Verluste nicht immer der Kriegszeit entsprochen hat. Lt. Col. Dobrik befahl an diesem

Stande, die Kommanduren der Truppenteile

darauf aufmerksam zu machen, dass es nötig

ist, dass Materialmaterial etwas mehr

zu können, wegen der schwierigen

Verhältnisse und weil es

unserer Truppen

verschieden ist. Ich unterschreibe

den Befehl. Ich schreibe hiermit

die Richtigkeit. Major Adjutant

Stabskapitän Falkowski. Warschau, den 7. Oktober 1914.

Der zweite Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

Rowa, den 6. 10. Oktober 1914. Der Hochkommandierende lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, dass

in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und

Divisionen eine große Menge Besitz und

Maschinengewehre verloren haben, welche

die Höhe der Verluste nicht immer der Kriegszeit entsprochen hat. Lt. Col. Dobrik befahl an diesem

Stande, die Kommanduren der Truppenteile

darauf aufmerksam zu machen, dass es nötig

ist, dass Materialmaterial etwas mehr

zu können, wegen der schwierigen

Verhältnisse und weil es

unserer Truppen

verschieden ist. Ich unterschreibe

den Befehl. Ich schreibe hiermit

die Richtigkeit. Major Adjutant

Stabskapitän Falkowski. Warschau, den 7. Oktober 1914.

Der zweite Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

Rowa, den 6. 10. Oktober 1914. Der Hochkommandierende lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, dass

in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und

Divisionen eine große Menge Besitz und

Maschinengewehre verloren haben, welche

die Höhe der Verluste nicht immer der Kriegszeit entsprochen hat. Lt. Col. Dobrik befahl an diesem

Stande, die Kommanduren der Truppenteile

darauf aufmerksam zu machen, dass es nötig

ist, dass Materialmaterial etwas mehr

zu können, wegen der schwierigen

Verhältnisse und weil es

unserer Truppen

verschieden ist. Ich unterschreibe

den Befehl. Ich schreibe hiermit

die Richtigkeit. Major Adjutant

Stabskapitän Falkowski. Warschau, den 7. Oktober 1914.

Der zweite Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

Rowa, den 6. 10. Oktober 1914. Der Hochkommandierende lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, dass

in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und

Divisionen eine große Menge Besitz und

Maschinengewehre verloren haben, welche

die Höhe der Verluste nicht immer der Kriegszeit entsprochen hat. Lt. Col. Dobrik befahl an diesem

Stande, die Kommanduren der Truppenteile

darauf aufmerksam zu machen, dass es nötig

ist, dass Materialmaterial etwas mehr

zu können, wegen der schwierigen

Verhältnisse und weil es

unserer Truppen

verschieden ist. Ich unterschreibe

den Befehl. Ich schreibe hiermit

die Richtigkeit. Major Adjutant

Stabskapitän Falkowski. Warschau, den 7. Oktober 1914.

Der zweite Armeebefehl hat folgenden Wortlaut:

Rowa, den 6. 10. Oktober 1914. Der Hochkommandierende lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, dass

in der vergangenen Kriegsperiode einige Korps und

Divisionen eine große Menge Besitz und

Maschinengewehre verloren haben, welche

die Höhe der Verluste nicht immer der Kriegszeit entsprochen hat. Lt. Col. Dobrik befahl an diesem

Stande, die Kommanduren der Truppenteile

darauf aufmerksam zu machen, dass es nötig

ist, dass Materialmaterial etwas mehr

zu können, wegen der schwierigen

Verhältnisse und weil es

unserer Truppen

verschieden ist. Ich unterschreibe

den Befehl. Ich schreibe hiermit

die Richtig

Locales.

Dresden, 6. Februar.

Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege.

Jeder Besucher des gebräuchlichen zweiten Vortrages des Landesausschusses für Kriegshilfe werden die lauflichen Darlegungen des Prof. Dr. Dade, Berlin, über die Vollversorgung im Kriege, überzeugt haben, daß von einer Not in der Gegenwart nicht die Rede sein kann, aber ein Flug und die Vorräte eines Haushaltens in jeder Familie von unschätzbarem Vorteil ist, und wir in dieser Mitternacht am Freitag der nächsten Ziele wahrhaftig sein großes Opfer bringen. Wie folgen dem Gedankengang des geschätzten Redners.

Dank der ungeheuren Produktionssteigerung der einheimischen Landwirtschaft steht Deutschland in Friedenszeiten hinsichtlich der wichtigsten Lebensmittel ziemlich unabhängig vom Auslande da. Zu den Nahrungsmitteln, die die elementare Basis der gesamten Volksversorgung in Deutschland bilden, gehören in erster Linie Brot und Mehl, dann Kartoffeln und für die Kinderernährung die Milch, erst in zweiter Linie kommen die übrigen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Gemüse, Butter, Eier usw. Diese Reihenfolge beruht weniger auf ernährungsphysiologischen Gründlagen, als auf den Preisverhältnissen der Lebensmittel selbst.

Der deutsche Ackerbauherrn infolge seiner natürlichen Geschaffenheit zum größten Teile ein Roggenvorhof, ist von seher der Roggen die wichtigste Brotsorte des deutschen Volkes gewesen, ähnlich wie in Russland, während England, Frankreich und die überseeischen Betreibergemeinden fast ausschließlich Weizen erzeugen. Hierin liegt die Basis der deutschen Proteinversorgung. Durch die Zulassung der Getreideerträge in den letzten 25 Jahren um etwa 5 Doppelpunkte pro Hektar ist es nun gelungen, die Roggenproduktion um etwa 5 Millionen Tonnen an zu vermehren. Hierauf ist die in den nördlichen Kulturländern entstehende Tatsache zurückzuführen, daß Deutschland mehr Roggen erzeugt, als es für die Ernährung des Volkes nötig hätte, und daß in den letzten Jahren jährlich etwa 200 000 Tonnen Roggen mehr ausgetragen als eingeführt wurden. Dagegen ist es infolge der geringeren und bisher nicht vermehrten Weizenfläche nicht möglich gewesen, den inländischen Weizenbedarf ganz von der eigenen Produktion zu decken, obwohl die deutsche Weizenernte in den letzten 25 Jahren um fast 1 Million Tonnen gestiegen ist. Wenn wir darüber als gleichwertig für die Ernährung hinzuellen, und wir bei einem jährlichen Gesamtbetrieb von etwa 12 Millionen Tonnen nur noch mit etwa 1 Million Tonnen oder mit kaum 10 Prozent auf das Ausland angewiesen. Über mit anderen Worten, wir können für fast 11 Monate des Erntefahrtes, unter einschließlichen Brüderernährung mit der einheimischen Rautat ernähren und sind nun auf den letzten Monat auf das Ausland angewiesen.

Wie steht es mit der Fleischversorgung im Kriege? Die einheimische Viehwirtschaft darf sich ganz auf Fleischbedarf, bis zu 95 Prozent, so daß wir nur 5 Prozent vom Auslande beziehen. Aber diese günstige Meldung hat eine Schwäche, die darin besteht, daß ein großer Teil unter Fleischbedarf auf die Zukunft ausländischer Unternehmungen angewiesen ist, auf Butterherstellung, Fleisch, Kleie, auf Schalen, wie Kaschinen, Samfuschen, Erdnüssen und so weiter. Und diese erhalten wie jetzt nicht mehr. Bei dieser natürlichen Grundlage der Ernährung müssen wir trocken, mit dem Bratguttreiben, vor allem mit Welsen, so sparsam wie möglich umgehen. Da wir anderweitig nicht wissen, wann der Krieg zu Ende sein wird, so dürfen wir nicht bis zum Ende des Erntefahrtes, also bis zum 1. August 1915, die Vorräte an Bratguttreiben ganz aufzehren. Wir sind vielmehr gewungen, so sparsam zu leben, daß wir noch einen größeren Vorrat nehmen können. Wir vermeiden ante Bratguttreiben oder, wie man sagt, vor Krebsen. Dies geschieht in erster Linie durch die stärkere Ausbildung. Weder a. 20 Millionen Tonnen Bratguttreiben um 10 Prozent stärker ausgenommen, also etwa statt 10 Prozent mit mindestens 5 Prozent, so gewinnen wir allein 1 Million Tonnen Fleisch mehr.

Gänzlicher Bratguttreib ist Deutschland aber noch ein anderes Nahrungsmittel, das wir an dieser weiteren Vermeidung oder Streichung der Bratguttreibeverwendung verwenden können, die Kartoffel. Es ist der wunderbare Erfindungen in der Bedeutung aller Seiten und Wohl, daß auf der verhältnismäßig kleinen Kulturläche Deutschlands etwa ein Drittel der Kartoffeln der ganzen Erde gebraucht wird und daß die Kartoffel eine Frucht des milderen und ganz leichten Bodens ist, der von der Natur nur seltsamster bedeckt und arme Kulturboden Deutschlands durch die Kartoffel und einen unermesslichen Nutzen um verschafft. Wir ernten heute bei uns 15 Millionen Tonnen oder 150 Millionen Doppelzentner Kartoffeln jährlich mehr als vor etwa 25 Jahren. Dresden wir unser Bratgut durch die Kartoffel noch um 10 Proz., so würden wir auf 10 Millionen Tonnen Bratguttreibe eine weitere Million Tonnen für die Bratguttreibung gewinnen und dadurch in der Lage sein, einen höheren Aufschluß der deutschen Ernte weltauswachsen. In diesen beiden Maßnahmen, die die Fleischbehörde ergreifen hat, liegt der Schwerpunkt für die Sicherstellung unserer Proteinversorgung während des Krieges. Und in der festlichen Eröffnungssitzung der gesamten Vereine und der Kaufmännischen und Mehlhändlerschaft steht die südliche Gewähr, daß die Vorräte aufzurüsten und nicht vergeudet werden.

Darauf erläuterte Prof. Dade, wie die Verwendung des Getreides nur noch für die menschliche, nicht mehr für die tierische Ernährung die Herabsetzung des Fleischbedarfs und die Aufzehrung von Fleischdarbietungen notwendig machen. Ein Appell, daß jede Haushaltung jetzt „Krieg“ gewöhnt gehalten werden soll, schloß die von der gründlicher Bauweise erfüllte Darstellung.

Personalnachricht. Das Ministerium des Innern hat beschlossen, den Geh. Regierungsrat v. Sennelsky bei der Kreishauptmannschaft Dresden von der Stelle des ersten juristischen Rates des Generalratkommissons für Abholungen und Gemeindestellungen zu entheben und diese Stelle dem Oberregierungsrat Dr. v. Wölke zu übertragen.

Kriegsauszeichnungen. Folgende Angehörige der Sachsen-Böhmischem Kampfgeschwader-Verband sind im Felde ausgezeichnet worden: mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse: Oberstleutnant Walter Eigner (Dresden), Le. Schiffsoffizier Georg Jäger und Willi Tappert (Dresden), der 1. Bootsmann Karl Kleinert (Potsdam), der 2. Bootsmann Kurt Tappert (Potsdam) und der Provinzialarbeiter Otto Richter (Dresden); mit der Friedrich-August-Medaille in Silber: Schiffsoffizier Max Kahnel (Dresden). Ebenfalls erhielten das Ehrenkreuz 2. Klasse Böhmisches Kreide vom Geh. Feldbaur.-Mtg. 24 (wurde außerdem zum Deutmann befördert); Mfz. d. 2. im Inf.-Reg. 177 Breitling; Mfz. d. 3. im Inf.-Gren.-Reg. 100, B. Breitling und Cpl.-Mfz. d. 3. im Inf.-Feldbaur.-Reg. 33 Bachmann, bisher Oberprimaire des Blasewitzer Realgymnasiums. Dem

Hausmann u. Montbé im Feld-Gren.-Reg. der bereits das Ehrenkreuz 2. Kl. und den Albrechtsorden 1. Kl. mit Schwertern belohnt wurde das Militärkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, dem Lieutenant Meyer das Alterskreuz 2. Kl. des Albrechtsordens mit Schwertern und dem Alters-Uebelb.-Mtg. 30 Binkl. die St.-Heinrichs-Medaille im Silber verliehen.

Südliche Ernährungsmittel. Dem Arbeiter Olimb bei der Verarbeitung der Gartenanlagen, dem Belebungsarbeiter vom mähr. beim Südböhmischen Betriebsamt, dem Musterhochmeisterlichen Betriebsamt der Firma W. Wirth Kunze, dem Pflanzenseller der Firma H. Kuhly und Böttiger bei der Firma H. Kunz, wurde für die ihren Arbeitgebern ununterbrochen seit länger als fünfzehnzig Jahren mit Treue und Gewissenhaftigkeit geleisteten Dienste das Südböhmische Ernährungsmittel verliehen.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihre Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihrer Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihrer Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihrer Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Meißnische Tage. In der „Meißnischen Altstadt“ ist die „Gartensiedlung“ in Pillnitz verblieben.

Bereitung. Auf dem Tolkewitzer Friedhof wurde am Freitag nachmittag im Begriff einer katholischen Trauergesellschaft der 30. Mai 1914 auf der Donauflussfahrt des Hllg. Deutschen Platzkunstausflugs Frankfurt a. M. unter Kreuzung ihrer Kurfürstentagsfahrt an und ist seitdem vollständig gebraucht worden in Berlin, Amsterdam, Chemnitz (im letzten beiden Städten unter seiner Leitung), Hamburg (2 mal); München, L. W., Mainz und Wien, denen sich nun Dresden anschließen werden. Die werden deshalb bevor von der Agl. Gartenverwaltung nicht mehr beplant, dafür sind die Gartenanlagen in Pillnitz bedient und erweitert und auch durch Gebäude ergänzt worden. Tomit ist der „Menageriegarten“ in der Kriegszeit nicht brach liegt, soll ein Vogel daran Gemüse und Früchte ausziehen. Die Bezeichnung „Menageriegarten“ ist übrigens falsch. Der Garten war ehemals der Menagerie, also Löwenhaus des Marcoliniischen Palais. Der Volkspark hat aus Menagerie gebildet.

Verlustliste Nr. 104 der Rgl. Sächs. Armee.

Verluste: v. = verwundet, L. v. = leicht verwundet, s. v. = schwer verwundet, verm. = vermischt, † = gefallen, Q. R. = Einjährig-Steinmüller, v. l. S. = verwundet in Gefangenschaft, (S. 1 u. 2).

6. Infanterie-Reg. Nr. 105.

1. Kompanie: Graonne, 20. Sept. Dörrn, 18. Nov. 1914) Schumann, G. H. Hartmannsdorf, † Wödel, C. A. Leutendorf, getötet. Pröger, R. A. Görlitz, †

2. Kompanie: (Dörrn, 17. November 1914) Weitheim, G. A. Leipzig, †

3. Kompanie: (Graonne, 19. Sept. Dörrn, 17. Nov. 1914) Werner, M. J. Görlitz, Siedlau, † Weinhold, C. A. Niederrohrstein, † Kronenwerth, H. A. Hamburg, †

Berichtigungen früherer Verlustlisten.

1. Kompanie: Holsulz, T. A. Niederleutendorf, †

Sauer, A. G. A. Treden, blöß, l. v. gest.

Wödel, C. A. Pichtamne, blöß, l. v. †

Umlauf, A. A. Dresden, (nicht S. 2. Siedlau), †

Schott (nicht Schott), C. A. Kirchberg, †

2. Kompanie: Höltner, A. M. Uliss, Thurn (nicht Thurn), †

Sommer, A. A. Dresden, blöß, l. v. †

Schwarzbach, H. A. Schönau (Chemnitz), blöß, l. v. getötet.

Bartschel, H. A. Görlitz, Parthen, blöß, v. †

A. Gräfe, H. A. Görlitz, Dresden, blöß, v. vermischt.

Kowitz, nicht Kowitz, H. A. Seitz, blöß, v. vermischt, getötet.

Lamm, A. A. Steinleuchten, blöß, l. v. †

Milau, M. A. nicht Milau, Gauernitz, †

Wölfel, A. A. J. Wölfel, blöß, vermischt.

Höndle, A. A. Görlitz, blöß, v. gest.

Gräßig, C. A. Weida, blöß, vermischt.

Weder II, C. A. Schönau, blöß, v. gest.

Schmid, C. A. Zwönitz, blöß, vermischt.

Steiniger, A. A. Gauernitz, blöß, vermischt, getötet.

Zaniner, A. A. Scheibewitz, blöß, l. v. gest.

3. Kompanie: Werner II, C. A. Reimermühle, blöß, v. gest. †

Blechschmidt, G. A. A. Görlitz, (nicht Uliss),

Großau, †

Stepmann, G. A. Görlitz (Dresden), blöß, vermischt.

Waldmüller, O. A. Königsberg, blöß, v. gest.

Ulter, M. A. Dresden, blöß, v. †

Umlauf, A. A. Görlitz, Borenkötz, blöß, v. †

C. E. Schmid, blöß, v. gest.

Lehne, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Heine, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel, C. A. Weida-Lippa, l. v.

Gäbel, C. A. Görlitz, blöß, v. gest.

8. Kompanie: (S. 1-3.) Görlitz, blöß, l. v. gest.

Wolff II, C. A. Gaisdorf, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Reichenbach, blöß, v. gest.

Gräßig, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

Günther, A. A. Weida, blöß, v. gest.

Wölfel II, C. A. Weida, blöß, v. gest.

G

fallen lassen. So sah sie ganz abgeschlossen, daß niemand sie vom Zimmer aus sehen könne.

Das schwarze Kleid, das Eva's schlanke Gestalt umhüllte, erinnerte noch an den herben Verlust, sonst lag man ihr keine Trauer, keinen Schmerz mehr an. Damals, im Winter, als Tochter und Eis den Hügel bestiegen, den die Mutter dort, da hatte ihr das Herz brechen wollen in Jammer und Weinen. Nun aber grünte und blühte es auf dem Grabe und jeden Tag trug Eva frische Blumen dorthin. Da war ihr, als sei die Mutter ihr wieder näher gerückt. Sie konnte an sie denken, ohne den zurückgeworfenen, schneiden den Schmerz zu empfinden. Augenblicklich aber wußten Evas Gedanken nicht bei der Mutter. Sie hatte sich eingesperrt in sehnslüchtige, goldene Zukunftsträume, zu denen die sonnige Frühlingslandschaft da draußen den Hintergrund bildete. So verflachten wie sie, doch sie den Eintritt der beiden Personen überhörte, welche jetzt die Einsamkeit des Raumes förderten. Erst als baldwute Stimmen an ihr Ohr schlugen, sprach sie auf und lugte verstohlen durch den Vorhang.

Es war Sibylle mit einem Herrn. Eva kannte ihn. Sie kannte ja jeden im Städtchen, diesen aber, Dr. Brand, den Arzt, der die Mutter in ihrer Krankheit behandelt hatte, ganz besonders gut.

Er erschien Eva als ein ruhiger, etwas langweiliger, älterer Herr. Darum hielt sie es auch nicht der Mühe für wert, aufzuhören, aus ihrem Versteck hervorzutreten. Ein Geheimnis hatte Sibylle mir ihm gewiß nicht zu verhandeln, und der Doktor würde auch bald wieder gehen.

Eva fühlte sich behaglich in ihrer Ecke zurück und suchte den abgerissenen Faden ihrer Gedanken neu zu knüpfen. Das aber wollte ihr nicht gelingen. Die Stimmen da drinnen, wenn sie auch nur gedämpft klangen, übertaten sie. Ob sie nicht doch noch vorstreifen sollte?

Da nahmen Evas junge Augen plötzlich einen seltsam gespannten Ausdruck an. Sie neigte den Kopf ein wenig vor und verbarrie so regungslos,

eine ganze Skala der Empfindungen malte sich in ihren ausdruckslosen Zügen, um zuletzt einer Miene nach liegendernder Entrüstung Platz zu machen.

Und doch war das, was da drinnen im Zimmer zwischen dem ersten, blauen Städtchen und dem zweiten verhandelt wurde, nichts, was dieser Empfindung Evas irgendwelche Berechtigung gegeben hätte.

Dr. Brand war um Sibylles Hand.

In schlanken, bergischen Worten bat er sie, seine Frau zu werden, hier im Städtchen zu bleiben, an seiner Seite, anstatt sich da draußen irgendwo in der Welt ein neues Heim zu gründen.

Sibylle war anfangs wie benommen. Das hatte sie nicht erwartet, nicht daran gedacht. Niemals, mit seinem Wort hatte Dr. Brand bisher verraten, daß er andre, wärmer Gefühle für sie hegte als die eines treuen Freunde, der sie ihr in den schweren Tagen von der Mutter Krankheit geworben war.

Dr. Brand war kein junger Mann mehr, er war nicht an die Dünkeln, aber er hatte sich eine gewisse Jugendlichkeit bewahrt, wie er auch in seinem Neukern auf sich stellte. Er war nicht verbraucht, hatte nicht viel zu lassen, wie es viele in so enge Verhältnisse verschlagene Menschen tun. Er hatte ein gutes, kluges Gesicht, in dem ein ernster, nachdenklicher Zug vorherrschte, wenngleich die grauen Augen zwittrigen, durch einen lustigen Einschall belebt, hell aufblitzen konnten. Das dunkelblonde Haar trug er kurz geschnitten, ebenso den kleinen Schnurrbart, in dem sich bereits weiße Fäden mischten.

Groß, stattlich von Figur, ein wenig zur Hölle neigend, so stand er vor Sibylle und sah ihr mit ehrlichen, warmem Blick in die Augen.

„Ich weiß nicht, ob Sie es bemerkten, Sibylle, wie sehr ich Sie hochschätze, und wenn Ihnen etwas davon gelegen ist, ein stilles, friedliches und wohlbehütetes Heim zu finden, so sagen Sie „Ja“, schlagen Sie ein.“

Er hatte Sibylle seine Hand hingestreckt, aber sie zögerte noch, einzuschlagen. Zu überraschend, zu

plötzlich kam ihr dieser Antrag, und dann war da noch etwas, das erk zwischen ihnen zur Sprache kommen mußte.

Die Farbe kam und ging auf ihrem schwachen, feingeschmittenen Gesicht.

„Ich weiß nicht“, rong es sich ängstend von ihren Lippen ...

Dr. Brand unterbrach sie schnell.

Lassen Sie sich Zeit, Sibylle Sibylle. Ich will Sie nicht drängen. Es ist ja auch gerade kein glänzendes Los, was ich Ihnen bieten kann, und vielleicht bin ich auch nicht der Mann danach, um ein junges Mädchenhertz höher schlagen zu lassen. Überlegen Sie, Sibylle Sibylle, aber bedenken Sie dabei, daß Sie durch Ihr Jawort zwei Menschen unausgesprochen glücklich machen können.“

Sibylle sah ihn fragend an. Da räusperte er sich leicht.

„Ja, auch darüber muß ich mit Ihnen sprechen. Sie wissen oder werden gehört haben von meinem Unglück. Meine erste Frau horchte lang und das einzige Kind, das sie mir hinterließ, meine kleine Hanna, ist blind von Geburt an. Der Kummer darüber brachte meine arme Frau ins Grab. Hier im Städtchen hat man das Kind wohl vergessen, weil ich es damals nach dem Tode meiner Frau gleich fortzog, zu meinen Schwestern, Hanna ist blind geblieben und wird es nie sein, eine Heilung ist ausgeschlossen. Nur sind neuerdings Verhältnisse eingetreten, daß ich die kleine Hanna zählt jetzt drei Jahre — zu mir hierher geholt muss. Sie ist ein liebes, anziehendes Geschöpf und sieht Sie schon jetzt. Als ich im Herbst zuletzt bei ihr war, habe ich ihr viel von Ihnen erzählt, Sibylle Sibylle.“

Sibylle war rot geworden.

„Damals schon?“

Er nickte. „Damals schon. Oder glauben Sie, Sibylle Sibylle, daß ich nur jetzt, gesungen durch

die Rückkehr meines Kindes, daran dachte, meinem Haus in Ihnen die so notwendige Herrin zu geben? Nein, ich liebe Sie wahrt und aufrechtig, Ihnen lange, es fehlte mir nur der rechte Mut, es Ihnen zu sagen, Sibylle Sibylle. Aber jetzt, wo ich höre, daß Sie fortwollen, da könnte ich nicht länger schwiegen. Ich bin kein junger Mensch mehr, und schöne Worte zu machen, liegt mir nicht. Ich weiß auch, Sie sind zu vernünftig, zu klug, um darauf Wert zu legen. Alles, was Sie wissen möchten, habe ich Ihnen nun gesagt, Sibylle Sibylle, und, nicht wahr, Sie lassen mich nicht so lange auf Ihre Entscheidung warten?“

Bittend ruhte sein Blick auf Ihrem nun wieder blaßem Gesicht und sehr war es Sibylle, die ihm ihre Hand reichte.

Ein paar Tage nur, dann gebe ich Ihnen meine Antwort, und, nicht wahr, Herr Doktor, wie dieseble auch lautet möge — Freunde bleiben wie wie bisher.“

„Wie bisher“, rückte er und umspannte Sibylles Hand mit festem Druck.

Kein Wort weiter wurde zwischen Ihnen gewechselt. Der Doktor ging und Sibylle begleitete ihn zur Tür hinaus.

Jetzt sprang Eva von ihrem Duschstuhlposten empor. Sie war ganz blau geworden; die Gedanken überfüllten sich in ihrem Kopfe. Sie konnte das Gehörte noch nicht fassen. Sibylle, ihre Sibylle wollte heiraten, wollte die Frau dieses alten, erhabenen Herrn werden! Ihre kleine Sibylle! Das war ja zum Lachen, einfach zum Lachen und außerdem, Sibylles Herr war doch nicht frei, sie, Eva, wußte es ganz genau, daß Sibylles Herr für einen anderen flüglig. Wenn Sibylle auch nie mit mir darüber gesprochen hätte, alles, alles wußte sie! Sibylle liebte den jungen Bildhauer, Fritz Riegel, den Stolz des Städtchens, dessen Vater die große Gärtnerei dicht am Friedhof besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Rann man im Haushalt durch die Verwendung von Biomalt Ersparnisse machen? Eine Preisfrage.

Ganz Deutschland gleicht einer großen Festung, der man die Zukunft von athen abgeschnitten hat. Vieles Nahrungsmitel sind daher im Preise gestiegen und werden von Tag zu Tag knapper. Es tritt somit an die deutschen Haushalte die Notwendigkeit heran, eine Reihe der teureren Nahrungsmitel durch billigere, weniger knappe zu ersetzen, die möglichst den teuren gleichwertig sind. Das Biomalt anbetrifft, so steht es jedesmal fest, daß es trotz der erhöhten Getreidepreise nicht teurer geworden ist, und doch es gelingt es an Stelle teurer einschläglicher Nahrungsmitel zu treten. Man kann beispielsweise Fleisch und Eier durch Biomalt teilweise ersetzen. Man kann statt der teureren Butter das Brot mit Biomalt streichen, was besonders Kindern sehr nützlich und angenehm ist. Die Ersparnisse, die man durch die Verwendung von Biomalt machen kann, lassen sich sogar in Zahlen ausdrücken. Ein Kindje voll Biomalt hat z. B. etwa den Nährwert eines Hühnchenes. In einer großen Biomaltdose mit 500 Gr. Inhalt sind 40 Glöckel voll enthalten, also der Nährwert von etwa 40 Hühnchenen.

Stenotypistin,
weiche Sonn und sicher arbeitet, ver kostet gefüllt. Dienst

Schreiber

mit guten Handwerken. Offiz. unter „S. G. 8888“ an die Erzgeb. & Städte.

Gedächtnis, liebste

Kartonnagen-

Arbeiterinnen
solche solche Alofa, Rettels,
Körpers Strohe 116. 1902

Rosenarbeiterinnen

werden zu höchsten Abnahmen geführt. Deutscher, Wintersalat, Chemnitzer Straße 14. 1907

Müsli - Nährerinnen
Brotzeit 21. Wintersalat, Chemnitzer Straße 14. 1907

Geübte Strohhutnäherinnen

An welcher Stelle das Ei durch einen Glöckel Biomalt ersetzt werden kann, ist eine Frage, die einer praktischen Haushfrau wenig Schwierigkeiten bereitet dürfte. Es sei nur auf die Weißbrotstellen hingewiesen, die durch Biomalt (statt Eier) an Nährwert und Geschmack erheblich gewinnen.

40 Hühnchen (Trichter) kosten . . . 8.— Mark
40 Glöckel Biomalt (1 große Völk) . . . 1.90.—
Ersparnis: 6.10 Mark

Einen Preis zu . . . 100.— Mark = 100.— Mark
Einen zweiten Preis zu 50.— = 50.—
Zwei Preise zu je . . . 25.— = 50.—
Achtzig Preise zu je . . . 10.— = 800.—

zusammen: 1000.— Mark

Die Höhe dieser Preise wird an die Preisgestränen ausgeschaut, die andere Höhe zum Belten der durch den Krieg erledigten und daher doppelt beaufwerten Soldaten verwandt werden. Sollten mehrere gleichlautende Antworten, die zwar Prämierung geeignet sind, einkommen, dann wird der dafür in Frage kommende Preis entsprechend geteilt. Die Antworten müssen freilich unter der Aussicht Preisabschreiten eingehen und werden nicht zurückgefordert. Einsendungen werden bis spätestens zum 1. Mai 1915 erbeten. Am diesem Tage wird der Wettbewerb geschlossen und die Prüfung der eingelieferten Antworten erfolgen. Neben der Prüfung wird jedem Einsender Mitteilung gemacht werden.

Denjenigen, die sich an dem Wettbewerb zu beteiligen wünschen, empfehlen wir, sich unter Kochbuch „Eine Ernährungsreform“ zu informieren. Es enthalten 100 Rezepten zur Herstellung billiger Mittagessen für eine Familie von 5 Personen. Die Wohlheit stellt sich daher durchschnittlich auf 1.— Mark, also auf 20 Pf. für eine Person. Das Kochbuch kann perfo. und kostengünstig bei den Biomaltwerken, Teltow-Berlin 102. 19065

Versorgt Euch mit Röbig u. Funk's Hausmannskost!
Eine ganze Mahlzeit fix u. fertig! Suppe, Gemüse u. Fleisch zusammen!
Haltbarer wie jede Dauerware! Zu haben in allen Delikatessen-Geschäften.

Postkarten

mit Photographie & Stift 1 Mt. Durch 1.80 M. liefern Richard [07719]
Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Aufnahmen bis 8 Uhr
nur Marienstraße 12. Jähnig.

Strohhut-Handnäherinnen
und solche, die es lernen wollen, gezeigt.

Nathan Friedmann, Latberg 5.

Geübte Strohhutnäherinnen
in und außer Haus gesucht.

H. Hensel,

Strohhutfabrik, Pirnastraße 20.

Kartonnagen-Arbeiterinnen
mit solchen und solchen gefüllt.

Wintersalat, Chemnitzer Straße 14. 1907

Friseuse

zur 1. Stadt, Industriestraße 14. 1908

Curt Hotmann,
Fischer Straße 19.

Strohhuffabrik

mit solchen energiegeladen

Passfrau

für Blümchen, Off. und

Wintersalat, Chemnitzer Straße 20. 1907

Frauen

gesucht

gezeigt.

Antritts-

Verpachtung von Gartenland
in Dresden-Friedrichstadt.

Die über 21000 qm umfassenden Freilandflächen des sog. Menageriegartens in Dresden, Friedrichstraße 58, befindet sich der darauf angepflanzten Obstbäumen nach, auf die Zeit vom 1. März bis Ende Oktober d. J. im ganzen oder geteilt und im wesentlichen zum Anbau von Gemüsen und Obstgebäuden bestimmt zu werden. Pachtgebühren sind bis 10. Februar einzuzahlen, die Pachtbedingungen und der Pachtplan werden von 8 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr im Bureau des Obergärtnermeisters, Großer Markt Nr. 12, eingesehen. Die Pachtflächen selbst sind vorheriger Abholung beim Vermieter des Menageriegartens, Dresdner Müller, zu besichtigen. 88220

Die Königliche Hofortendirektion.

Geschäftsrat wurde Herr der Ritter Moritz Weiß in Berlin Weiß abgetreten. Der Kaufmann Karl Weiß in Dresden ist neuer Geschäftsführer. Oberer Markt 20. — Herr Dr. Bruno Eitel Heymann in Dresden: Der städtische Kaufmann Alfred Löbel Otto Heymann ist gestorben. Die Gehilfinnen seiner Witwe Anna Friederike Wagner in Dresden ist gestorben.

Familien-Anzeigen

Carl Wilhelm Ostertag
Geb. am 2. Januar 1864, gest. am 10. Februar 1915.
Vater des Elterns Carl und Sophie, geb. Schröder.
Dresden, Herrenstraße 12, 4.
Von weiterem Sohn
Paul und Sophie Schröder als Eltern.
Groß Osterberg, Oberholz d. Kreisamt von Gotha
G. R. S. "Röhringen", als Vater.

Statt Karten.
Dreizehn früher 1/2 Uhr verholt kauft unter Neben
Brennholz ohne. 11.11.1914
Anna verw. Sekretär Plesky
geb. Unger
infolge Herzkrankheit, was wir, Ihren Wünsche gemäß,
stunden bekanntgaben.
Dresden, am 4. Februar 1915.
Theodor und Anna Plesky.
Die Trauzeugenfeier und Beerdigung erfolgt
Samstag den 7. Februar um 14 Uhr auf dem
Lößnitzer Friedhof.
Eine zweitbadige Begräbnisfeier findet man beim
Friedhofsmelde abgegeben.

Dresden die zweitbadige Begräbnisfeier, das mein Sohn
Mann, unter einer Mutter und Schwester der Herr
Bruno Patsch
noch keinen langen Seiten keine entdeckt ist.
Zu seinem Schmerz.

Amalie Engmann
im 64. Lebensjahr.
Zu seinem Schmerz.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag den 7. Februar
um 14 Uhr auf der Halle des Lößnitzer Friedhofes
in Dresden aus.

Klara Kaukusch
nach überstandener Operation zufrieden und unvermögen
an Herzschwäche erkranken zu.

Zu seinem Schmerz.

Willi Zichner
Sagte allen Bekannten und Freunden zur Hoffnung
auf Zukunft, doch am 4. Februar früh 8 Uhr starb
seine Tochter Anna. 4927

Ernst Klaar,
Villenstraße 25, alte Poststraße 10, Geb., Krugkroche,
Stranger und Odeli Klaar.

Gustav Hermann Dietze
Vollstädter 4, Tel. 1004, 1910/11, im 77. Lebensjahr,
Tod nach einem Anfall.

Paul Binnewald,
Vereins-, alte Poststraße 10, Geb., Krugkroche,
Stranger und Odeli Klaar.

Fries-Socken
Fries-Strümpfe
Fries-Schlüptter

Wohnungen

Statt besonderer Anzeige:
Gestern nachmittag entstieß fast und rubig
nein behaglichste Seite, unter einer unvergänglichen
Herr. Voigt, Schwinger, Geb., Krugkroche,
Stranger und Odeli Klaar. 4927

Paul Binnewald,
Vereins-, alte Poststraße 10, Geb., Krugkroche,
Stranger und Odeli Klaar.

Wohnungen

